



## Kommentar

# Das Sportressort wechselt wie beim Tempelhüpfen

Von Florian Madl

Am 29. September wird in Österreich gewählt. Doch beim Sport dürfte es sich im Zuge der darauf folgenden Koalitionsverhandlungen neuerlich um das „hässliche Entlein“ handeln, das keiner will und für dessen Zukunft erst dann gesorgt wird, wenn alle anderen ihre Schäfchen im Trockenen haben. Die Verantwortlichkeit für das Thema in der Regierung erinnerte bislang eher ans

„Tempelhüpfen“, ein früher beliebtes Spiel aus den Innenhöfen. Hintergrund: 14 Politiker aus fünf Parteien übernahmen in diesem Jahrtausend die Verantwortung für Sport, derzeit darf Werner Kogler. Das verwundert, zumal zwei Drittel der Bevölkerung in ihrer Freizeit sportlich aktiv sind. Es geht längst nicht um die Spitze oder die Frage, wie man die Medaillenzahl bei Olympischen Spielen erhöhen könnte. Diese spiegeln lediglich die Situation im Land wider.

Zuletzt erhielt der organisierte Sport in Form der Dachorganisation „Sport Austria“ eine laute Stimme. Die „historische Erhöhung“ der Bundes-Sportförderung von 80 auf 120 Millionen Euro heftet man sich auf die Fahnen – ein ohnehin längst notwendiger Schritt. Aber das hilft vor allem jenen, die professionell unterwegs sind.

Was hierzulande im Argen liegt: die triste Infrastruktur-Situation. Einer Berechnung zufolge rangiert Österreich mit seinen Investitionen

auf Rang 22 von 30 untersuchten Ländern – weit hinter Spitzenreiter Island. Darunter leiden vor allem

Ballsportler abseits des Fußballs und Schwimmer.

Der Hebel, um Sport verstärkt zu verankern, liegt im Nachwuchsbereich. In jungen Jahren wird die Basis gelegt, ob sich Kinder nachmittags eher einem Mobiltelefon bzw. einem Hockey- oder Tennisschläger verpflichtet fühlen.

Wie also sieht es aus mit ganzjährig geöffneten Schulsportstätten? Und wie mit der täglichen Bewegungseinheit, über die seit Jahren diskutiert wird? Die vorherrschende Inaktivität, rechnet eine Ökonomin vor, würde Österreich 2,4 Mrd. Euro jährlich kosten. Und zudem viele schöne Erlebnisse, die sich über den Sport eröffnen.



Schwimmhallen fehlen an allen Ecken und Enden des Landes.

Foto: Kristen

